

Gottesdienst vom 18. Februar 2024
Evangelische Dorfkirche Arosa, 10.00 Uhr
Thema «Weniger ist mehr» Fastenkampagne 24» 1 Kor 12,21-27
Thomas Müller Predigt

Musik

Begrüssung

Jesus spricht:

Gebt, und es wird euch gegeben werden:

ein gutes, festgedrücktes, gerütteltes und übervolles Mass wird man euch in den Schoss schütten. Denn mit dem Mass, mit dem ihr messt, wird auch euch zugemessen werden.

Amen

Liebe Freundinnen und Freunde in Christus,

was für ein Aufruf zur Grosszügigkeit!

Was für ein Versprechen, dass, was wir geben, auf uns zurückkommen wird.

Man kann das im übertragenen Sinn verstehen, oder ganz materiell.

Mit diesem Sonntag beginnt die alljährliche Solidariäts-Kampagne der kirchlichen Hilfswerke vor Ostern. Sie will unsere Blicke auf Menschen in aller Welt richten, besonders auf Gruppen, die es nicht so leicht haben wie wir über die Runden zu kommen.

Vielleicht habt ihr bereits Plakate gesehen;

vielleicht habt ihr den Kalender zur Kenntnis genommen, der im reformiert. beigelegt war. Ein weiteres Element ist dieses Bild, das in Tuchform hier vorn aufgehängt ist.

Dieses Tuch soll uns heute etwas thematisch anleiten.

Lied 162,1.3.5.7 Gott ist gegenwärtig

Gebet

Gott unter uns.

Wir freuen uns, dass du da bist.

Wir danken dir für das, was du uns in der vergangenen Woche Gutes getan hast.

Danke Gott.

Christus in unserer Mitte.

Wir schauen auf dein Leben,

wir hören von deine Worten und Taten.

Nimm uns mit auf deinen Weg.

Geist Gottes,

wirke unter uns,

dass wir erkennen und verstehen,

dass wir bewegen und verändern,

hin zu deiner Vorstellung einer guten Welt.

Amen

Hungertuch-Betrachtung

Emeka Udemba hat das Bild angefertigt, welches ihr da vorn an der Orgel aufgehängt seht. Geboren ist Herr Udemba in Enugu in Nigeria.

Nach einem Kunst-Studium in Lagos in Nigeria bekam er Stipendien für Deutschland, Frankreich und Südafrika. Heute lebt und arbeitet er in Freiburg im Breisgau.

Seine Kunst dreht sich immer um die Frage, was Menschen von sich zeigen oder verbergen, und wie sie miteinander kommunizieren.

Hier in Form eines Spielballes, der wie die Erde aussieht.

Und Wortschnipsel, die auf dem ganzen Bild zu finden sind.

Sofort fallen die vier Hände auf, welche einen Ball halten oder weitergeben.

Der Ball ist blau-grün und erinnert an die Erdkugel.

In der Tat hat Udemba die Erde dargestellt.

Wird die Erde von Hand zu Hand weitergereicht?

Halten die Hände die Erde? Oder spielen sie mit der Erde?

Und was ist, wenn die Erde aus den Händen trott?

Das Bild ist nicht nur gemalt. Es ist aus vielen Zeitungsschnipseln Schicht für Schicht gestaltet worden. Einzelne Worte kann man sehen:

Das Leben

Farbe bekennen

Vom Anfang / auch der Anfang

Mich interessiert der Mensch

Mach was mit deinem Geld

Es sind wirklich Zeitungsfötzeli. Auszüge von Schlagzeilen, Wörter und Wortkombinationen. Sie alle wollen Mut machen, Ausdruck von Hoffnung für die Zukunft sein.

Auffallend ist auch die Farbe. Viel Rot.

Darin aber viele bunte Farbkleckse. Diese sind auch auf den Armen und Händen.

Und auf der blau-grün-roten Erdkugel.

Farbe steht für Buntheit, für Vielfalt, für Lebensfreude.

Rot steht für Leidenschaft und Liebe, fürs Feuer, das brennt und wärmt.

Blau steht fürs Wasser und das Leben.

Und grün steht natürlich auch für das Leben und die Hoffnung.

Wie könnte das Bild verstanden werden?

Gerne würde ich nun Euch fragen, was Euch dazu einfällt.

Kunst will ja aufgenommen und weitergedacht werden.

Kunst will etwas auf den Punkt bringen, lässt aber viele Deutungen offen.

Denn im Kreativen liegt mehr, als sich ein Künstler oder eine Künstlerin vielleicht gedacht oder empfunden hat, als er gearbeitet hat.

Damit wir aber nun nicht einfach in stille Betrachtung versinken, teile ich mit Euch, was ich sehe und mir in den Sinn gekommen ist.

Alles ist durchwoben von einer grossen Vielfalt an Farbe, an Lebensfreude.

Und in allem ist Gottes Feuer, Gottes Liebe und Leidenschaft für seine Schöpfung.

Und dann ist da der Mensch, sind da die Menschen.

Unsere Möglichkeiten, mit der Welt umzugehen sind vielfältig.

So gesehen gilt schon: Wir halten die Welt in unseren Händen; der Erde Schicksal liegt ein Stück weit in unseren Händen.

Gehen wir behutsam mit der Welt um.
Im Bewusstsein, dass wir sie weiterreichen, an unsere nächste Generation.
Die Erde ist uns gegeben, anvertraut. Das verpflichtet zur Behutsamkeit.

Und lassen wir uns dabei vom Hoffnungsvollen leiten,
das Gott ins Spiel bringt,
von der Idee des neuen Anfangs.
Von der Idee, das Leben zu schützen.
Von der Idee das Leben, die Menschen, Tiere, Pflanzen und Erde ins Zentrum zu stellen –
und nicht das Geld.
Bekennen wir Farbe.
Stehen wir zur Vielfalt der Schöpfung Gottes,
welche Fülle bringt.

Loblied 536,1-6 Gott hält die ganze Welt

Es gibt ein Lied,
welches die Welt in Gottes Händen sieht.
Das ist ein wohltuender Gegensatz zur Vorstellung, dass alles in unseren Händen liegt.
Ich lade sie ein, dass wir dieses Lied miteinander singen.

Predigttext 1 Kor 12,21-27

Das Auge kann nicht zur Hand sagen:
Ich brauche dich nicht, auch nicht der Kopf
zu den Füßen: Ich brauche euch nicht.
Vielmehr sind eben jene Glieder des Leibes,
die als besonders schwach gelten, umso wichtiger,
und eben jenen, die wir für weniger ehrenwert halten,
erweisen wir besondere Ehrerbietung; so genießt
das Unansehnliche an uns großes Ansehen,
das Ansehnliche an uns aber hat das nicht nötig.

Gott jedoch hat unseren Leib so zusammengefügt,
dass er dem, was benachteiligt ist,
besondere Ehre zukommen liess,
damit es im Leib nicht zu einem Zwiespalt komme,
sondern die Glieder in gleicher Weise
füreinander besorgt seien.

Leidet nun ein Glied, so leiden alle Glieder mit,
und wird ein Glied gewürdigt,
so freuen sich alle Glieder mit.
Ihr seid der Leib des Christus,
als einzelne aber Glieder.

Predigt

Liebe Freundinnen und Freunde in Christus,

zu Paulus Zeiten, also vor rund 2000 Jahren, wurde die Gesellschaft oft mit dem menschlichen Körper verglichen. Allerdings diente der Vergleich meist dazu, gesellschaftliche Ungleichheit zu zementieren: Hände müssen hart arbeiten wie Sklaven. Es ist also der Sklaven Schicksal zu dienen. Der Kopf ist besonders wichtig, deshalb dürfen Mächtige Privilegien haben.

Solche Vergleiche förderten Verachtung von Menschen und Menschengruppen.

Bei Paulus ist das aber ganz anders. Kein Körperteil, kein Organ kann sagen: Ich bin mehr wert. Oder gar: Dich minderwertiges Teil braucht es nicht. Für Paulus braucht es alle. Alle sind gleich wichtig. Deshalb sind alle gleich zu achten, ja mehr noch: Paulus treibt es auf die Spitze: Das gering Geachtete soll man besonders schätzen.

Der Grund für Paulus ist:
Es gibt eine Verbindung zwischen allen Teilen.
Wenn ein Teil leidet, leidet der ganze Körper.
Und wenn ein Teil besonders gewürdigt wird, geht es dem ganzen Körper gut.

Wir kennen das:
Haben wir Rückenschmerzen, fühlen wir uns insgesamt nicht so wohl.
Ziehen wir frische Luft in die Lungen ein, fühlt sich der ganze Körper gestärkt.

Der Körper soll ein Bild für uns sein.
Wir einzelne, also ich als Thomas, –
oder auch wir als eine Gruppe, also wir als Kirchgänger zum Beispiel -
sind wie ein einzelnes Teil an einem Körper.

Dieser Körper ist der Körper Christi.
Man kann das enger denken als Körper aller Glaubenden oder
weiter als Körper aller Geschöpfe!

Jedenfalls bilden wir miteinander ein Gemeinschaft.
Dabei kann man vom Körper lernen:
Jedes Teil ist zu achten, weil das gesamte Wohlbefinden von Wohlbefinden des einzelnen Teils abhängig ist.

Sieht man den gesamten Körper als Gemeinschaft aller,
denen Christus Liebe schenkt,
dann hat das noch weitere Konsequenzen:

1. In der Gemeinschaft ist Gott und Christus erlebbar und erfahrbar.
2. Die Verbundenheit mit Christus ist als Gemeinschaft besonders hoch, weil der auferstandene Christus ein Teil dieser Gemeinschaft ist.
Leidet die Gemeinschaft, leidet und trägt Christus mit.
Leidet ein Teil der Gemeinschaft, leidet Christus mit allen anderen mit dem Leidenden mit.
Entsprechendes gilt für Positives:
Wird die Gemeinschaft positiv gewürdigt, freut sich Christus mit. Und wird einer der Gemeinschaft gewürdigt, freut sich Christus mit allen andere Teilen mit. Es gilt also:

3. In Leid und Freude ist man in Verbundenheit mit Glaubensfreunden und Christus besonders gut aufgehoben.
4. Natürlich kann ich als Einzelperson Christin oder Christ sein.
Doch damit ist die Fülle von Jesu Wirken nicht abgedeckt. Lebe ich die Nächstenliebe im Sinne Jesu gemeinsam mit Gleichgesinnten,
so kommt alles reichlicher zum Ausdruck,
weil die Vielfalt der Gaben zusammen wirken.
5. Christus steht für Gottes Liebe zu allen Geschöpfen.
Jesus ging auf alle Menschen zu; niemand wurde ausgegrenzt, weder aufgrund der Nationalität, noch des Geschlechts, noch der Religion, noch eines Handicaps. Fazit:
Alle Menschen sind vor Gott gleich und von ihm gleich geschätzt, also auch die anderen, die Andersglaubenden, die Queeren, die Asylanten, die Fremden, die Handicaperten und auch die «Sozialfälle».

Damit ist ein hoher Anspruch an uns gestellt.
Alle, auch diejenigen, die unserer Lebensgeschichte fremd sind,
sollen gewürdigt und geschätzt werden.

Ja mehr noch:

Da wir – weil mit ihnen verbunden – immer mitbetroffen sind von Freud und Leid, sollten wir uns für das Wohlergehen aller engagieren.

Es genügt nicht, das eigene Gärtchen zu pflegen und still seinen Verrichtungen nachzugehen oder sein Leben zu genießen.

Alles Tun oder Lassen hat Folgen. Es kann negative Folgen haben oder positive.
Und beides kann – oder nimmt man Jesus beim Wort – wird auf uns zurückfallen.

Dieses Wissen wird oft zu einer Überforderung.
Was kann oder darf oder muss ich noch,
wenn ich doch ein anständiger, guter Mensch sein möchte?

Und jetzt kommen auch noch die kirchlichen Hilfswerke mit ihrer jährlichen Sensibilisierung- und Sammelkampagne.

Man erkennt die Problematiken, sieht die Not.
Es scheint, man könne wenig tun.

Dem ist aber gar nicht so.
Das Motto der diesjährigen Kampagne macht befreiend Mut!

«Weniger ist mehr», ist das Motto.

Weniger ist mehr.

Es geht dabei nicht nur um Bescheidenheit, die übrigens wirklich gut tut.

Es geht auch um Freiheit.

Es geht darum, Kopf und Herz wieder freier zu bekommen.

An so vieles hängen wir unser Herz – so dass es manchmal Mühe hat, den Rhythmus zu halten und mitzukommen.

Mit so vielem füttern wir unseren Kopf – so dass er oft kaum mehr zur Ruhe kommt.

Dabei hängt unser Glück und Wohlergehen nicht alleine von uns ab,
von dem was wir planen und erstreben.

Das Glück und Wohlergehen hängt vom Wohlergehen des Gesamten ab.
Und dafür sind viele zuständig, inclusive Christus, also Gott.
Wir sind ja gemeinsam Leib Christi!

Ich muss nur ein Fuss sein
Oder noch besser nur eine Zeh.
Nehmen wir mal die zweite Zeh des linken Fusses.
Ich muss nur diese Zeh sein und als diese Zeh im Verbund mit allen anderen Teilen das
Meine tun.
Und ich werde im Leid nicht alleine sein, sondern alle werden mittragen.
Und ich werde das Glück auch spüren, dass zum Beispiel dem Ellebogen widerfährt,
weil wir eine zusammenhängende Gemeinschaft sind.

Ich behaupte mal:
Die grösste Versuchung unseres Jahrhunderts ist es, zu meinen,
wir seien alleine unseres Glückes Schmied.
Dann hast du viel zu tun.
Du hast zu scheffeln, raffen, sammeln, reisen, erfahren, erleben, den Kick zu suchen usw.

Und wenn du irgendwann diesen Stress nicht mehr magst?

Paulus kennt ein anderes Glück:
Das Glück liegt im Zusammenspiel aller.
Als Zeh tu ich das meine.
Ich pflege die Verbindung zu den anderen Zehen und zum Fuss.
Ich weiss um die Wichtigkeit des Ellenbogens, des Hirn, des Mundes, des Darmes und
wertschätze sie alle.
Konkret tue ich aber das, was in meiner Macht liegt.
Und das genügt.
Ich Sorge für sicheren Stand. Dann kann auch Hirn und Darm gut leben.
Die Versorgung mit Eiweiss oder Ruhe ist nicht meine Aufgabe.
Ich habe nur im Verbund mit den anderen Zehen und dem Fuss für sicheren Stand zu
sorgen.
Das genügt.

In Christus gehören wir alle zusammen,
bilden wir einen Leib,
mit allen,
auch mit den Menschen an anderen Orten in der Welt,
auch mit denen hier wie dort,
denen es aus irgendeinem Grund gerade nicht gut geht.

Sorgen wir dafür, dass unser Kopf und Herz nicht voll besetzt mit unseren Dingen sind,
sondern auch etwas frei,
damit wir die Leidenden in Herz und Kopf einschliessen können,
damit wir sie als Teil von uns wertschätzen,
an sie denken,
für sie beten,
oder mit ihnen etwas teilen.

Das was wir gerade können.
Das genügt.

Dann gewinnt unser Leben etwas von der Leichtigkeit,
welches dieses schöne Bild da vorne ausstrahlt:
Schaut nur, wie die Hände leicht und behutsam die Welt weitergeben und tragen.
Auch ich und du und du und du dürfen mit meinen und deinen und deinen Händen
mitspielen,
mit meiner Farbe, mit deiner Farbe, mit deiner Farbe,
das mir Mögliche tun.

Es genügt und es wird Wunder wirken.

Eine Gesellschaft, die verbunden denkt,
und in der jede und jeder die anderen ins Herz einschliesst,
und in der jede und jeder an seinem Ort tut, was er gerade kann, so gut er es kann,
wird der Welt gut tun.

In dieser Gesellschaft wird man aufeinander hören,
zum Beispiel auf die,
welche in engem Kontakt mit der Natur leben und darum wissen,
wie sehr wir von der Mutter Erde abhängig sind.

Eine solche Gesellschaft wird der Erde als Schöpfung Gottes Sorge tragen,
mit ihr fröhlich und behutsam spielen,
und sie so sorgfältig an die nächsten Generationen weiterreichen,
im Wissen um ihre Kostbarkeit.
Amen

Musik

Credo von Kappel

*Ich vertraue Gott,
der Liebe ist,
Schöpfer des Himmels und der Erde.*

*Ich glaube an Jesus,
Gottes menschengewordenes Wort,
Messias der Bedrängten und Unterdrückten,
der das Reich Gottes verkündet hat
und gekreuzigt wurde deswegen,
ausgeliefert wie wir der Vernichtung,
aber am dritten Tag auferstanden,
um weiterzuwirken für unsere Befreiung,
bis Gott alles in allem sein wird.*

*Ich vertraue auf den heiligen Geist,
der in uns lebt,
uns bewegt, einander zu vergeben,
uns zu Mitstreitern des Auferstandenen macht,
zu Schwestern und Brüdern derer,
die dürsten nach der Gerechtigkeit.*

*Und ich glaube an die Gemeinschaft
der weltweiten Kirche,
an den Frieden auf Erden,
an die Rettung der Toten
und an die Vollendung des Lebens
über unser Erkennen hinaus.*

Amen

Glaubenslied 838,1-4 Suchet zuerst Gottes Reich in dieser Welt

Fürbittegebet & Unser Vater

O Gott,
schütze die Erde und all ihre Lebensfülle.
Hilf uns, die Natur zu bewahren un der gesamten Schöpfung zu dienen;
Verwandle unsere Gier, zu konsumieren, in einen Durst, zu teilen;
Wasche uns rein von Achtlosigkeit und Gleichgültigkeit.
Segne all unsere Bemühungen, unsere Umwelt zu schützen.
Mögen die Regenzeiten weiter das Land nähren.
Mögen die Gletscher weiter die Berge zieren,
Flüsse ungehindert fließen, voll wimmelnden Lebens,
und Menschen im Einklang mit Mutter Erde leben.
O Gott, schütze die Erde und all ihre Lebensfülle.

In der Stille vor dir denken wir an jemanden,
für den du bitten im Moment es uns ein besonderes Anliegen ist.

Stille

Gott erhöere unsere Gebete. Darum bitten wir füreinander,
indem wir miteinander die Worte sprechen,
die Jesus uns zum Beten geschenkt hat:

Unser Vater im Himmel
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute,
und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

Schlusslied 843,1-3 Vertraut den neuen Wegen

Segen

Segne, Gott,
die schwarzen Schafe,
die Bettler und die Verliebten,
die Menschen auf ihrer Flucht.
Segne uns alle,
dass neu werde,
die Erde, ganz neu.

Segne, Gott,
die schrägen Vögel,
die Kleinen und die Obdachlosen,
die Kinder in ihrem Spiel.
Segne uns alle,
dass neu werde,
die Erde, ganz neu.

Segne, Gott,
die bunten Hunde,
die Tore und die Habenichtse,
die Kranken in ihrer Not.
Segne uns alle,
dass neu werde,
die Erde, ganz neu. Amen